

~~LK 775 m~~

Nekr W 0054



# Reden und Gebete

anlässlich der

## Beerdigung und Gedächtnisfeier

des

Hrn. Pfarrer J. J. WISSMANN

*1873-1903*

gesprochen von den Herren

Dekan Dr. K. FURRER

Pfarrer J. BÄR

Pfarrer G. SCHÖNHOLZER

Dr. J. ESCHER-BÜRKLI

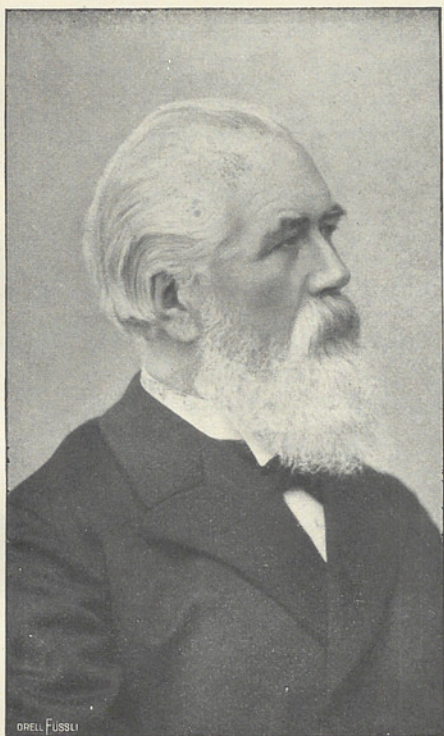
==== den 14. und 21. Juni 1903 ====



Druck und Verlag von Müller, Werder & Cie.

Schipfe 33

*5164  
Dr. J. Escher*



J. J. WISSMANN, Pfarrer



# Abdankungspredigt

gehalten von

Herrn Pfarrer J. BÄR

in der St. Peterskirche in Zürich.

---

*Im Herrn geliebte Trauerversammlung!*

Geh' zum Schlummer,  
Ohne Kummer,  
Teures, gottvertrautes Herz;  
Nun ist's stille,  
Deine Hülle  
Schläft jetzt aus den letzten Schmerz;  
Und die Liebe,  
Wenn auch trübe,  
Schaut durch Tränen himmelwärts.

Die innigen Wünsche und Empfindungen dieses frommen, gottergebenen Liedes, die am Sterbebette des lieben Entschlafenen durch die Seelen seiner nächsten Angehörigen gegangen, mögen vielerorts auch in weiteren Kreisen angeklungen haben, als am letzten Donnerstag abend die Kunde von seinem Hinschiede sich verbreitete und sie mögen nachklingen zu dieser Stunde da es gilt Abschied zu nehmen von dem was sterblich

war an ihm, an dieser heiligen Stätte, von welcher aus das begeisterte und mächtige Wort des Lebenden so oftmals die Herzen der Gemeinde getroffen und im Innersten bewegt und ergriffen hat. Ja, nun ist's stille; einem langen Leiden ist das Ende einem schweren Kampfe der ersuchte Friede gekommen. Dafür schauen wir dankend himmelwärts, freilich im Innersten tief gebeugt vom Schmerz über den schweren Verlust, den in seinem Tode nicht bloß sein Haus und seine nächsten Verwandten und Freunde, nein, mit ihnen auch die Gemeinde, die Stadt, unsere evangelische Landeskirche, ja unser ganzes Volk und Vaterland erlitten haben; denn ein wahrhaft grosser und edler Mann, eine hochragende, herrliche Kraftgestalt und Natur in des Wortes vielseitigem und bestem Sinne ist mit dem lieben Entschlafenen von uns gegangen. Durch ein kurzes und gedrängtes Lebens- und Charakterbild des seligen Heimgegangenen die ganze Grösse und Schwere unseres Verlustes uns zum Bewußtsein zu bringen, aber auch dem innigen Dank gegen Gott, der ihn uns allen geschenkt hat, Ausdruck zu geben und in seinem allezeit weisen Väterrat und Liebeswillen Trost und Versöhnung zu suchen, und, Gott gebe, auch zu finden, das soll Aufgabe und Zweck dieser Feier und dieses Nachrufes sein. Dazu segne der Allmächtige das Wort des Sprechenden, der selber zwar lieber ein stiller Zuhörer unter den Trauernden gestanden, aber dem letzten Wunsch des inniggeliebten Freundes sich nicht entziehen konnte noch wollte.

Der selige Verblichene, Jakob Wißmann wurde ein ehelicher Sohn der seligen Eltern Rudolf Wißmann von



Kloten und Verena Pfränder am 15. August 1843, geboren in der Stadt Zürich, in der er seine Kindheit und gesamte Jugendzeit verlebte, später noch über ein Jahrzehnt seiner kräftigsten und besten Mannesjahre in hoher Anerkennung und reichem Segen gewirkt hat und deren Ehrenbürger er geworden ist.

Der Vater starb verhältnismässig frühe, dagegen hatte er das seltene Glück und die hohe Freude, seine vortreffliche, liebe Mutter, deren Bild allen unvergeßlich sein wird, die sie gekannt und in ihrem treu bescheidenen Wesen und Wirken geschaut, bis wenige Jahre vor seinem eigenen Hinschied stets bei sich, in seinem Hause zu haben, wie sie selber, die edle, wackere Frau es gewiß täglich ihrem Gott gedankt hat, ihren über alles teuren Sohn und die lieben Seinen so lange durch die Tage seiner gesegneten Manneswirksamkeit hindurch begleiten und die herzinnige Freude erleben zu dürfen, ihn ins Pfarrhaus St. Peter, aus dem sie einst als Kind zur heiligen Taufe war getragen worden, als Pfarrer einziehen zu sehen.

Unter der treuen Obhut und Pflege dieser Eltern, die, als echte Christen, ihre Kinder in Arbeit und Gebet erzogen und von deren edlem Kern und Wesen das Beste überging in die Seele des Knaben, verlebte Jakob Wißmann zusammen mit einer einzigen Schwester in bescheidenen äußeren Verhältnissen eine überaus glückliche und sonnige Jugendzeit und es ging in späteren Jahren, auch noch in seinen Leidenstagen stets ein frohes dankbares Gefühl durch sein Innerstes und ein Zug der Verklärung über sein Angesicht, wenn er im Kreise der Seinen oder der Freunde auf dieselbe zu

sprechen kam. Er durchlief, ein überaus aufgeweckter und reich veranlagter Knabe und Jüngling, die Primarschulen und das Gymnasium unserer Stadt; um seines wackeren, aufrichtigen Wesens und Charakters, wie um seiner sonnigen, frohen Gemütsart willen von seinen Kameraden, mit deren vielen ihn lebenslängliche treueste Freundschaft verband, hoch geachtet und geliebt.

Der Übertritt an die Universität bereitete ihm keine lange Qual der Wahl, welcher Fakultät er sich da zuwenden sollte. Ein Pfarrer zu werden war von frühe schon, wie der stille Wunsch seiner Mutter, so auch der Zug und das Verlangen seines eigenen Herzens und so wurde er ein fleißiger und strebsamer Student der Theologie, der die Jahre des Studiums in treuer Arbeit auskaufte und ein begeisterter Schüler, zu den Füßen seiner akademischen Lehrer saß, unter denen namentlich Alex. Schweizer und Biedermann einen tiefgehenden, ja entscheidenden Einfluß auf seine theologische Bildung und freisinnige Geistesrichtung gewannen und ausübten, sodaß er deren Bild und Arbeit stets in dankbarem Gedächtnis trug und zeit seines Lebens eifrig bestrebt war, ihr teures Geisteserbe treulich zu pflegen und weiter zu bauen. Aber nicht nur ein fleißiger, auch ein froher Student ist Jakob Wißmann stets gewesen. Seiner ganzen Geistesrichtung und Gemütsart nach war es gegeben, daß er der Studentenverbindung „Zofingia“ sich anschloß, deren Devise: „Der Wissenschaft, dem Vaterland und der Freundschaft“ einen begeisterten Widerhall in seinem für alles Große und Edle empfänglichen Herzen finden mußte, sowie auch, daß er, mit herrlicher, klangvoller



Baßstimme begabt, dem Studentengesangverein beitrug. Als Mitglied und zeitweise auch Leiter beider Vereine fand er reichliche Gelegenheit eine Gabe zu entfalten, die er in seltenem Maße besaß und später zu geradezu vollkommener Meisterschaft ausgebildet hat, die Gabe der freien, die Herzen zwingenden, mit sich fort-reißenden Rede. Nach seinen Lehrjahren und dem Abschluß derselben im wohl- und ehrenvoll bestandenen Konkordatsexamen begann für den jungen Mann sogleich die Zeit des praktischen Amtes, die in steigendem Maße reich an Mühe und Arbeit, aber reich auch an Erfolg und Segen werden sollte. Zunächst versah er provisorisch und für einige Wochen die Pfarrstelle Wülflingen als Verweser und dann wählte ihn 1866 die Gemeinde Ötwil a. See mit Einmütigkeit zu ihrem Pfarrer und Seelsorger. Doch sollte hier seines Bleibens nicht lange sein. Die große Gemeinde Meilen berief ihn 1871 zum Nachfolger von Heinrich Lang und hier hat er nun in 17-jähriger hingebender Arbeit die prächtigen Gaben seines Geistes und Gemütes, seines Wissens und Könnens voll und ganz eingesetzt in den Dienst des Amtes und zum Segen der Gemeinde und des Bezirkes. Verschiedene, zum Teil recht verlockende und ehrenvolle Anfragen oder förmliche Berufungen an andere Stellungen in und außer dem Kanton, hat er, seinem lieben Meilen die Treue bewahrend, ablehnend be-schieden, so auch einen ersten Ruf der St. Peter-gemeinde, 1876, wo er, nach dem Tode Langs, wie-derum sein Nachfolger hätte werden sollen, und erst als 1888 dieser Ruf zum zweiten Male an ihn erging, glaubte er aus äußeren und inneren Gründen dem-

selben diesmal Folge leisten zu sollen. Im Herbst 1888 trat er hier sein Amt an, um es an der Seite und in treuer Gemeinschaft mit seinem lieben gesinnungsverwandten Kollegen noch 15 Jahre bis zu seinem seligen Ende inne zu haben und zu führen, 13 Jahre in angestrenzter reichgesegneter Tätigkeit, fast 2 Jahre meist in unfreiwilliger Muße und schwerem Leiden.

Und wie hat er in all diesen fast 40 Jahren der Arbeit, sein Amt genommen und seine Pflichten erfaßt und erfüllt! Ernst und treu, vom tiefsten Grunde, mit ganzer ungeteilter Seele, unter dem Einsatz all seiner besten Kraft allezeit. Wißmann war von Anfang an, und wurde immer mehr ein gewaltiger Kanzelredner, bei dem Alles: hochragende, würdige Erscheinung, mächtiges, sonores Organ, nach Geist und Gemüt tiefgründiger und gediegener Gehalt, sorgfältig gefeilte Form, feurige Glaubens- und Überzeugungsglut und schwungvoller Vortrag sich vereinigten, die Herzen der Hörer zu zwingen und einen tiefen, nachhaltigen Eindruck in denselben hervorzurufen und wer ihn bei gewissen feierlichen Anlässen, namentlich wo mit dem religiösen das vaterländische Moment zur Geltung kam und sich verband, reden hörte, hat Wort, Stunde und Mann so leicht nicht wieder vergessen. Denselben Fleiß und Eifer wie auf die Predigt verwandte er auch auf die Sonntagabendvorträge und auch damit hat er vollen Erfolg erzielt und sich mit seinem Amtsgenossen den Dank und die Anerkennung von Tausenden verdient und erworben, denen sie edelste Sonntagabendunterhaltung, Belehrung und Erbauung boten. Aber Wißmann war auch ein vorzüglicher Jugendlehrer und Erzieher



voll väterlichen Ernstes und wieder Milde und Herzensgüte zugleich, der es trefflich verstand die ewigen religiösen und sittlichen Wahrheiten des Evangeliums in die Seelen der Kinder zu senken und sie zu füllen mit dankbarer Ehrfurcht und Liebe gegen den größten Kinderfreund, für dessen Bild und Leben auch das Herz des Lehrers in so warmer und inniger Liebe schlug und glühte.

Und auch als Seelsorger und Berater seiner Pfarrkinder in allerlei Wechselfällen, Sorgen und Nöten des äußern und innern Lebens, hat er sich Vieler Dank und Vertrauen erworben und ist manch einem Mühseligen und Beladenen mit seiner aufrichtigen Teilnahme, seinem sichern Blick, seinem ruhigen Urteil, wie seinem feinen Takt und Zartgefühl, ein väterlicher Freund und Helfer geworden. So sehr er nun aber auch hier, im Zentrum seines Amtes und seiner Hauptaufgabe, seine beste Kraft einsetzte und sie nie unnötig zersplitterte, auf das eigentliche Pfarramt im engsten Sinn konnte die Tätigkeit eines so hervorragenden, mit solch außerordentlichen Gaben und einer so großen Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit ausgerüsteten Mannes sich nicht beschränken, sondern sie mußte hinaus und hinein wirken ins große Leben unseres Volkes und Vaterlandes nach den mannigfachsten Richtungen. Es würde ja allerdings zu weit führen all die Ämter und Stellungen, Vereine und Bestrebungen kirchlich-religiöser, gemeinnütziger und wissenschaftlicher oder künstlicher Art in Gemeinde, Stadt, Bezirk und Kanton, in denen er, oft an leitender Stelle und in vorbildlicher Weise, in Wort, Rat und Tat gearbeitet hat und wirksam gewesen ist,

auch nur zu nennen. Es wird an all diesen Orten, dessen sind wir gewiß, sein Name mit Ehre genannt werden und sein Wirken unvergessen bleiben. Nur an einige besonders wichtige amtliche Stellungen sei erinnert, so an seine zum Teil langjährige Mitgliedschaft im Erziehungsrat, Kantons-, Kirchenrat und Synode, wo bei allen bedeutsamen Fragen und Entscheidungen, im Kirchenrat und Synode namentlich auch bei der Ausarbeitung des neuen Kirchengesetzes sein stets wohlbegründetes Votum allezeit gerne gehört wurde, des Eindrucks nie verfehlte und nicht selten maßgebend und entscheidend in die Wagschale fiel.

Neben dieser Arbeit und Tätigkeit in der großen Welt, der Kirche, des Staates und Volkslebens dürfen und wollen wir aber auch seiner treuen Wirksamkeit und seines edlen Waltens in der kleinen ja kleinsten aber in gewißem Sinn wichtigsten und schönsten Welt des Hauses und der Familie nicht vergessen. Im Jahre 1867 hatte er sich seinen eigenen Hausstand gegründet durch Verhehlung mit Louise Landolt von Enge und ist er in dieser überaus glücklichen und harmonischen Verbindung Vater von 5 Kindern geworden, von denen eines schon im zärteltem Alter verstarb, die andern dagegen, 2 Söhne und 2 Töchter ihm erhalten blieben und die Freude und der Stolz seines Vaterherzens wurden. Es scheint nicht angezeigt aus dieser Welt des Hauses hier viel zu sagen, denn diese intimen Verhältnisse gehören nicht an die Öffentlichkeit — aber soviel kann und muß der Sprechende sagen, der es als eine besonders freundliche Führung Gottes betrachtet, mit dem lieben Versorbenen und seiner lieben Familie jahrzehntelang als Hausfreund



verkehren zu dürfen: Hier, im Hause ist des Mannes eigenstes und bestes Wesen ganz zum Vorschein und zur Offenbarung gekommen! Ja, wie war der selige Entschlafene ein Vater, dieses herrlichen Namens wert und dieser hohen Würde mit all ihren heiligen Rechten und Pflichten vollbewußt; wie hat er hier im Kreise der lieben Seinen gegen Gattin, Kinder, Schwiegertochter und Enkel die goldenen Schätze seines innigen Gemütes kund werden lassen, in treuester Fürsorge und herzlichem Wohlwollen für jedes einzelne stets das Beste geraten und getan — wie hat er Liebe gesät und weil er es nicht kärglich, sondern reichlich tat, im reichen Segen auch geerntet. Wie begreiflich, daß hier auch heute und zeitlebens die schmerzlichsten Wunden bluten, aber, dessen sind wir gewiß, zeitlebens auch sein Bild und Andenken im reichen Segen bleiben und fortwirken wird auf Kind und Kindeskind.

So stund der Mann den Jahren und der Arbeit nach auf der Höhe des Lebens, eine Kraftgestalt nach Leib und Seele, ein mächtiger Baum, von dem weiteste Kreise schon reichliche Früchte gewonnen, von dessen gereifter und abgeklärter Erfahrung und Weisheit wir alle bestes noch weiter erwarteten und hofften und zu erwarten menschlicherweise auch berechtigt schienen, aber bereits nagte an den Lebenswurzeln, wer weiß wie lange schon verborgen und allmählich in gewissen beunruhigenden Symptomen dem ängstlich besorgten Auge der Nächsten Seinen erkennbar, der böse Wurm, der immer mehr an seinem Marke zehrte und den mächtigen und kräftigen Baum, welcher jedem Sturm gewachsen zu sein schien, auf einmal zwar, aber in langsamer zäher

Zerstörungsarbeit von innen heraus zu Falle brachte. Trotz zeitweiser starker Ermüdung hatte er die regelmäßigen Arbeiten des Winters 1900/01 mit jenem gewissenhaftem Pflichten ernst, der für sich keine Schonung kannte, erfüllt und dazu mit gewohnter Bereitwilligkeit noch allerlei Außerordentliches, wie die Weihe der evangelischen Kirchen in Arth-Goldau und Locarno übernommen, als ein schwerer Katarrh, der ihn von da an nie mehr ganz verließ, ihn zwang einige Wochen auszusetzen und Ferien zu machen. Notdürftig und nur ungenügend erholt, nahm er nach Ostern seine Tätigkeit wieder auf, leitete mit kräftiger Hand die Reparaturen seiner lieben Peterskirche und vollzog am 25. August 1901 noch die Weihe der neuerstellten St. Jakobskirche. Niemand ahnte, daß das mächtige und gewaltige Wort, mit dem er bei diesem Anlaß, selber festlich gehobenen Herzens, Tausende im Innersten ergriff und erbaute, seine letzte öffentliche Amtshandlung sein sollte. Wenige Tage nachher brach zum erstenmal das eigentliche Übel, dem er erliegen sollte, ein Nierenleiden, offen zu Tage und legte ihn für längere Zeit aufs Schmerzenslager. Unter treuester Pflege erholte er sich zu Hause und im Süden langsam und glaubte so weit erstarkt zu sein mit Frühjahr 1902 die etwas reduzierte Amtsarbeit wieder aufnehmen zu dürfen. Allein ein zweiter viel heftigerer Anfall noch seines Leidens machte diese Hoffnung zu nichte und nötigte, sein gefährdet Leben zu retten, zu einer schnellen Operation. Diese gelang in jeder Weise und er schien neuerdings allmählich zu genesen und konnte bereits wieder mehrmals kleinere und kürzere Amtshandlungen in privatem Kreise vollziehen. Allein bald trat in der



ohnehin ungenügenden Kräftezunahme ein Stillstand und Rückschritt ein, es zeigte sich: die Lebenskraft des Mannes war gebrochen und langsam zwar und in kleinen Schritten, aber stetig und unaufhaltsam gings dem sichern Tode entgegen. Seine letzte Amtstätigkeit, die ihm noch ganz besondere Freude bereitete und an der er mit ganzer Seele hing war neben der Vorbereitung einer neuen Kirchenordnung in einer amtlichen Spezialkommission, der bis zum Palmsonntag in wöchentlich zwei Stunden erteilte Konfirmandenunterricht der Töchter. Es war für alle, die ihn dabei verfolgten, tief schmerzlich und erhebend zugleich zu sehen, wie er dies tat mit Aufbietung aller seiner letzten Kräfte und mit bewunderungswürdiger seltener Energie des Geistes, an der das matter und matter brennende Licht leiblicher Kraft sich nährte und erhielt, und so die Arbeit zu Ende führen konnte. Aber jetzt war er auch ganz erschöpft, mußte sich zu Bette legen, von dem er sich nun nicht mehr erheben sollte. Erlaßt mir den tiefschmerzlichen Gang der Entsagung während diesen letzten Wochen für ihn und die Seinen, die in aufopfernder Pflege sich überboten, des näheren zu schildern; nur das, er ist diesen Weg gegangen als ein Mann und Christ, fest im Glauben und nie wankend in seinem Gottvertrauen, anfänglich noch voller Hoffnung, seit langem aber in klarer Erkenntnis der Sachlage, hat er mit Ruhe und kindlicher Ergebung in Gottes Vaterwillen dem Tode gefaßt ins Auge geschaut, seine letzten Anordnungen getroffen und ist nach herzlichem Abschied von den Seinen, die alle um sein Sterbebett versammelt waren und kurzem eigentlichem Todeskampf sanft und friedlich zur er-

sehnten Ruhe der ewigen Heimat eingegangen mit dem deutlich vernehmbaren Bekenntnis: „Christus ist mein Leben.“

Dies in kurzem sein äußeres Leben, es ist mir aber ich hätte meiner Aufgabe nur halb genügt, wenn ich in diesen äußern Rahmen in einigen Zügen nicht auch noch das geistige Charakterbild des teuren Verstorbenen hineinzeichnen und vor uns hinstellen würde.

Und da treten uns einige markante Eigenschaften ganz besonders entgegen: Wißmann war vor allem und mit ganzer Seele ein ausgezeichnete evangelischer Pfarrer. Er hätte vermöge seiner hervorragenden vielseitigen Begabung ja gewiß auch in einem anderen Berufe und an anderer Stätte als auf der Kanzel Vortreffliches geleistet und ist ihm namentlich die Laufbahn des politischen Verwaltungsmannes nahe gelegen und gelegt worden. Er hat in weiser Selbsterkenntnis abgelehnt und ist einfacher Pfarrer geblieben und daran hat er wohlgetan, denn Pfarrer ist er dem innersten Bedürfnisse und Zuge seines Herzens folgend einst geworden und er wäre seinem Besten untreu geworden, wenn er auf ein anderes Berufsfeld übergewandert. In der Tiefe eines frommen von Christo im innersten ergriffenen Gemütes lagen die starken Wurzeln seiner Kraft und darum ist er Pfarrer geblieben, hat allezeit die Kanzel, für die er geschaffen war wie selten einer, als die liebste Wirkungsstätte betrachtet und seine größte Freude und Befriedigung darin gefunden das Evangelium Jesu, so wie er's an seinem Herzen beseligend erfahren, als eine Gotteskraft zum Heil für alle, die daran glauben, zu verkünden.



Zum zweiten war Wißmann ein hervorragender evangelischer Kirchenmann, wie wenige geschaffen und berufen an der Leitung der Kirche teilzunehmen und bei derselben ein gewichtiges Wort mitzusprechen, nicht nur wegen seines klaren praktischen Blickes, der das Große im Auge behielt und das Kleine nicht übersah, wegen seines trefflichen Organisationstalentes, seines ruhigen Urteils und seines aufrichtigen ehrlichen Sinnes, der gegen alle gerecht zu sein versuchte, sondern nicht zum mindesten seiner ungeheuchelten glühenden Liebe und Begeisterung willen, die er für unsere evangelische zürcherische Landeskirche in seinem Herzen trug und nährte. Zwingli hat schon manchen begeisterten Schüler gehabt, er wird sie, wills Gott, fürder haben, ein begeisterter als Wißmann kaum je; und unsere Landeskirche hat gewiß viele treue, aufrichtige Freunde — Gott erhalte sie ihr — einen treueren und aufrichtigeren schwerlich, wie unsern entschlafenen Freund, dem es bei aller Klarheit und Entschiedenheit seines freisinnigen Standpunktes so sehr Herzensbedürfnis und Gewissensanliegen selber war die Gewissen anders Gerichteter zu verstehen und zu schonen und in dieser unserer evangelischen Kirche, innerhalb ihrer Ordnungen, für alle Richtungen und Parteien, für jede aufrichtige, ehrliche Überzeugung Raum und Bewegungsfreiheit zu schaffen. Gewiß, das werden an seinem Grabe nicht nur seine Freunde und Gesinnungsgenossen, das werden alle Richtungen dankbar anerkennen und dafür sein Gedächtnis in Ehren halten.

Wißmann war weiter ein überaus warmer und feuriger Patriot und Schweizer, dem's, wenn irgend Einem unser nationale Dichter aus der innersten Seele

heraus gesungen hat: „O mein Heimatland, o mein Vaterland, wie so innig, feurig lieb' ich Dich“, der an allen Geschicken und Fragen des engeren und weiteren Vaterlandes verständnisvollen Anteil nahm und wo er konnte, mit Rat und Tat dabei war, sein Wohl zu bauen und zu fördern. Wie konnte er sich innig freuen, wenn irgend etwas, was zur Ehre und zum Gedeihen der Heimat gereichte, geplant und unternommen wurde, wie schmerzte ihn alles tief, was deren Wohlfahrt und Heil, wie er es glaubte verstehen zu müssen, zuwider war, wie nahm er es ernst mit seinen Bürgerpflichten und nie wohl nahm seine Rede einen mächtigeren und heiligeren Schwung, als am eidgenössischen Betttag, wenn es galt unser Volk zu den Altären des Dankes, der Buße und des Gebetes zu führen und an denselben die beiden höchsten Kronüter unserer Heimat, Gott und Vaterland in ihrer unlöslichen Einheit und Verbindung zu feiern. —

Wißmann war ein ganzer Mann und reifer Charakter, der wußte was er wollte, und wollte, was er als Pflicht erkannt, ein ehrlicher und redlicher Kämpfer, der im Streit für die höchsten Güter in Kirche oder Staat nur reine, blanke Waffen führte und bei aller Freude am Kampfe der Geister, eben weil er seine Begeisterungsglut am Altar der Wahrheit und Überzeugung holte, es schmerzlich empfand, wo fremdes und unreines Feuer in den heiligen Kampf um die Sache hineingetragen wurde.

Der selig Entschlafene war endlich ein edler, vortrefflicher Mensch, dem wirklich nichts wahrhaft Menschliches fremd oder gleichgültig war, der ein



warmes Herzensinteresse nahm und hatte an allem Schönen, Wahren und Guten, an allem, was wahrhaft und ehrbar, gerecht und rein, was irgend eine Tugend oder irgend ein Lob war und ist, voll wohlmeinender Gesinnung und aufrichtig gegen jedermann, treu wie Gold gegen seine Freunde, freundlich und zuvorkommend im Verkehr, in Gesellschaft von Herzen fröhlich mit den Fröhlichen — voll Teilnahme mit fremdem Leid und Weh — überall und in allen Dingen eine im besten Sinne vornehme Persönlichkeit, voll Takt und Zartgefühl und ein Meister in der Kunst, die Wahrheit zu sagen in Liebe, fest in den Grundsätzen und in der Sache, mild und gewinnend in der Form und Art wie Wenige.

Und das Alles war er, weil er im Grund seines Herzens ein Christ war, ein aufrichtiger Jünger Jesu, der voll Dank und Ehrfurcht, voll Liebe und Hingebung aufschaute zu dem, den wir alle unsern Meister und Herrn nennen und dessen Fußstapfen nachzufolgen, an dessen Mannesgröße heranzuwachsen das höchste Ziel seines Denkens und Strebens, seines Glaubens und Handelns gewesen ist all seine Erdentage, sodaß er mit Paulus sagen durfte: Ich lebe, doch und mehr ich, sondern Christus lebt in mir.

Fürwahr, wenn wir sein Leben und Wirken noch einmal zusammenfassen und überschauen, dann sehen wir und lernen wir verstehen, wieviel Gutes ein einziger von Christi Geist ergriffener und durchdrungener Mensch schaffen und wirken kann und wenn wir erst daran denken, was und wieviel er menschlicherweise nach seinen Jahren noch weiter hätte schaffen und wirken

können und wie er manchenorts noch manchmal schmerz-  
lich wird vermißt werden, dann empfinden wir seinen  
Verlust auf der Höhe des Daseins doppelt schwer und  
wir möchten fragen: „Warum? warum mußte gerade  
dieser Mann uns so frühe genommen werden?“ Und  
doch, nein, so laßt uns nicht fragen, sondern auch im  
Tode seinen Glauben ehren und seinem Beispiel folgen  
dadurch, daß wir uns, wie er, stille und ergeben beugen  
unter Gottes heiligen Rat und Willen, der auch in  
seinem Tode wie im Leben zu uns spricht und allein  
für Kommen und Gehen eines Jeden die rechte Zeit  
und Stunde weiß und demütig sprechen: Dein Wille,  
Herr, geschehe!

Statt zu klagen und zu zagen laßt uns danken,  
innig danken dem Herrn, der ihn uns gegeben hat nach  
seiner Güte und Gnade mit all seinen reichen und  
edlen Gaben und Eigenschaften, an denen wir uns  
freuten und in diesem Sinne allein soll alles gesprochen  
und verstanden sein, was der Freund von ihm gesagt,  
so wie er ihn gekannt und erfahren hat, nicht ihn zu  
rühmen — er bedarf dieses Ruhmes nicht — sein Leben  
und sein Werk sind sein Lob und es wäre auch nicht  
in seinem Sinn und Geist, sondern Gott dafür zu preisen,  
von dessen Gnade alles empfangen zu haben er sich in  
Demut bewußt war. Ja danken laßt uns dafür, daß  
wir ihn den Unsern nennen und an seinem Werke und  
Wesen, an seiner lieben Person uns so oftmals erheben  
und die Früchte seines Lebens so lange genießen  
durften und bei der Pflege seines Andenkens uns der-  
selben auch weiterhin erfreuen dürfen, danken, laßt  
uns und geloben sein reiches Geisteserbe getreu zu ver-



walten in Haus und Gemeinde, Kirche und Volk, in engeren und weiteren Kreisen, daß es gelte: „Dieser Jünger stirbet nicht.“

Den lieben Seinen vorab stehe der Allmächtige bei mit seiner Gnade. Die vielfältige Liebe, die während seiner langen Leidenszeit und an seinem Sarge in ergreifender Weise offenbar geworden, sei und werde Balsam für Eueren Schmerz, er selber aber, der treue Gott, schenke Euch jetzt und allezeit seines Geistes allein genugsame Trosteskraft; des lieben Gatten und Vaters Bild gehe weihend mit Euch durchs Leben und grüße Euch allezeit und überall aus dem Reiche der Verklärung und des Friedens; Allen sei und bleibe uns sein Andenken teuer und wirke im Segen unter uns fort!

Du aber, lieber unvergeßlicher Freund, schlaf wohl und ziehe im Frieden. Du hast viel gearbeitet, Bestes gewollt und Großes erreicht. „Feiere nun, treuer Ackerer, hinter Dir reift edle Saat\*.“ Du hast einen guten Kampf gekämpft, hast den Glauben behalten nicht nur in guten Tagen und auf des Lebens Sonnenhöhen, nein, Du hast ihn bewährt und vertieft im Feuer der Prüfung, beim schweren, langen Gang durchs Todes-Schattental, er war und blieb Dein Stecken und Stab und darum glauben und hoffen wir, der ewige Gott werde auch Dir geben und schenken der Treue Lohn, die Krone des ewigen Lebens.

Ja, treu haben wir Dich gesehen, treu im Leben, treu im Leiden, treu im Tode und deshalb dürfen wir das Wort,

---

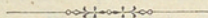
\*) Sinnspruch auf dem von dem Dichter E. Zahn in Göschenen gewidmeten Grabeskranz.

das Du bei Deinem letzten Sonntagabend-Vortrag in dieser Kirche in weihevoller Stimmung Deinem großen Amtsvorgänger Joh. C. Lavater nachgerufen in aller Demut auch über Deine Gruft schreiben: Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne, immer und ewiglich.

Und Du, treuer, ewiger Gott und Vater:

Umfasse uns und lasse leuchten hell Dein Angesicht,  
Stets behüte Deine Güte dieses Grab mit Freudenlicht,  
Laß Dich loben, hier und droben; denn die Liebe  
stirbet nicht!

Amen!





# Rede

des

Herrn J. ESCHER-BÜRKLI,

Präsident der Kirchenpflege St. Peter.

---

## *Verehrte Trauerversammlung!*

Tief erschüttert ob dem herben Verluste, stehen wir heute an der Bahre des Mannes, der uns so oft in dieses Gotteshaus gerufen hat, schmerzerfüllt senden wir den letzten Gruß unserm hochverehrten und lieben Herrn Pfarrer Wißmann.

In langer und schmerzlicher Krankheit war es sein sehnlichster Wunsch, noch einmal wieder seine Gemeinde um sich versammelt zu sehen. Es war anders bestimmt. Wir haben uns versammelt, um ihm den letzten Liebesdienst zu erweisen, um ihn hinauszubegleiten zu seiner Ruhestätte.

Da ziemt es uns, den Blick rückwärts zu lenken, über die schmerzlichen Stunden der vergangenen Woche, über die Tage des Leidens hinaus, in jene Zeit, da er in voller Kraft unter uns lebte und wirkte.

Einfach und schlicht in seinem Wesen, bescheiden in seinem Auftreten, groß im Wollen und Vollbringen, so steht er in unserer Erinnerung. Eine machtvolle Erscheinung, ein beherrschendes Organ unterstützten

die Gabe der Rede, die er in ungewöhnlichem Maße besaß. Und diese Rede, sie war der Ausdruck eines sichern und klaren Urteils. Was ihn beschäftigte, das beschäftigte ihn ganz, er ruhte nicht, bis er über die an ihn herantretenden Verhältnisse ein eigenes festes Urteil hatte. Wenn er sprach, so sprach er aus eingehender Kenntnis der Dinge, und was er sprach, das war Überzeugung.

So hat er sich im engern Kreise der Kirchenpflege betätigt, hat in größern und kleinern Fragen in maßgebender Weise eingegriffen, hat als Präsident der Baukommission die Renovation unserer Kirche geleitet.

Aber diese Verdienste, so wertvoll sie sich dem Näherstehenden erweisen, treten zurück vor seinem Wirken als Geistlicher der Gemeinde. Dem Amte hat sein Leben gewidmet, was er schaffte und erstrebte, das galt seiner Kirche zu St. Peter. Und wie selten einer war er im vollsten Sinne des Wortes dazu berufen, der Führer und Berater einer großen Gemeinde zu sein. Es lebte in ihm ein freier und freudiger Christenglaube, dem er klaren, entschiedenen Ausdruck verlieh, ein Glaube, der, aus tiefinnerer Überzeugung hervorgehend, sich in seiner Person in Tat umsetzte. Die Aufgabe des Christen, die Pflicht des Bürgers und die Anforderungen des täglichen Lebens, sie gingen ihm nicht gesondert nebeneinander her, sie waren ihm nur verschiedene Seiten der einen großen Aufgabe, die den Menschen gestellt ist. „Bete und arbeite“ hat er seine Gemeinde immer und immer ermahnt, „bete und arbeite“ war die Losung, unter der er sein Tagewerk vollbrachte. Darum hat er als Geistlicher es für seine



Pflicht erachtet, das, was das tägliche Leben bringt, in Beziehung zu bringen zu der Lebensauffassung des Christen, darum haben Interessen und Bestrebungen unseres Gemeinwesens in diesem Gotteshause ihre Würdigung durch ihn gefunden, und wiederum draußen im Ratssaal und im Kampfe der politischen Meinungen hat er nicht anders gekonnt, als frei und entschieden von seiner christlichen Lebensauffassung Zeugnis zu geben.

Er war ein ganzer Mann, ein einheitlicher Charakter, ein bejahender, aufbauender Geist, der seinem hohen Ziele entgegenstrebte, ohne sich je in kleinlichen Dingen zu verlieren. Hochachtung und Anerkennung haben ihm auch die Vertreter abweichender Richtungen rückhaltlos gezollt; wir, die wir ihm näher standen, brachten ihm das tiefe Gefühl unbedingten Vertrauens und liebevoller Verehrung entgegen.

Er hat unter uns gewirkt im sonntäglichen Gottesdienste, im Jugendunterricht, in der treuen Fürsorge für Arme und Leidende, bis schwere Leiden ihn selber aus seiner reichen Wirksamkeit aufs Krankenlager banneten, ihn zwangen, seine Arbeit einzuschränken, bald sie ganz aufzugeben. Doch sein Glaube, der ihn in den Tagen der Kraft begleitete, hat auch im Leiden standgehalten und in trüben Stunden sich siegreich durchgerungen. Diesen festen Christenglauben hat uns der müde Pilger als teures Vermächtnis hinterlassen.

In feierlicher Stunde sprechen wir unserm treuen Seelsorger den Dank aus für alles, was er an uns getan. Die Gemeinde St. Peter wird ihren lieben Herrn Pfarrer Wißmann in unvergeßlichem Andenken bewahren.

---

# Rede

des

Herrn Pfarrer G. SCHÖNHOLZER

---

## *Hochverehrte Trauerversammlung!*

Es wäre eine nicht zu rechtfertigende Unterlassung, wenn der schweizerische und der zürcherische Verein für freies Christentum bei diesem Anlaß nicht des lieben Verstorbenen gedächten, wenn wir nicht offen und freudig bekennnten, daß er eine Zierde unserer Vereinigung gewesen ist. Als im Mai des vorigen Jahres der schweizerische Verein für freies Christentum im Rathause drüben seine Hauptversammlung abhielt, da lag der jetzt sel. Verstorbene in schweren Schmerzen. Er hatte unmittelbar vorher die lebensgefährliche Operation überstanden. Wir freuten uns dessen und schickten ihm unsere Grüße, Glückwünsche und Hoffnungen. Es sollte anders kommen, als wir hofften. Jetzt sind wir wieder da. Wir sprechen heute an dieser Stätte unsern Schmerz darüber aus, daß sowohl der schweizerische als der zürcherische Verein für freies Christentum in ihm einen der Besten, eine mächtige Stütze, einen vorbildlichen Vertreter, einen lieben Mitarbeiter verloren hat.



Im Anfang der siebenziger Jahre des abgelaufenen Jahrhunderts ging eine große Bewegung durch die schweizerische evangelische Kirche. Es war nicht das Trennungsgelüste übermütiger Geister, welches die Bewegung hervorrief, sondern eher das Heimweh ernster Männer nach einer höheren Einheit, in welcher auch diejenigen mit ihren bisherigen Brüdern sich zusammenfinden könnten, denen das moderne Denken auch für die religiösen Vorstellungen neue Bahnen wies. Es ging ein energisches Streben dahin, die Bedürfnisse des Gemütes, welche das Zentrum der Religion ausmachen, zu vereinigen und auszugleichen mit den Forderungen der Vernunft, die uns Gott als eine so zwingende Macht mit den Gemütsanlagen verliehen hat. Der sel. Verstorbene stand mit an der Wiege des schweizerischen Vereins für freies Christentum als ein begeisterter Mitarbeiter, nicht als zweifelnder Zuschauer. Bei jedem Anlaß, der sich bot, hat er unser Recht innert der Kirche mit Begeisterung verteidigt. Er saß mehrere Jahre im Zentralkomitee und hat uns zweimal bei befreundeten ausländischen Vereinen glänzend vertreten. Heute sagen wir im Anschluß an das herzergreifende Lebensbild, das wir soeben vornommen haben und welches ja im Verstorbenen auch den freien Christen gezeichnet hat: Auf Dich, Du treuer Mitarbeiter, paßt ganz das Wort, das der Apostel Paulus seinen Korinthern schrieb. Er sagte ihnen: Ihr seid mein Empfehlungsbrief! Du, teurer Entschlafener, bist der lebendige und sehr wirksame Empfehlungsbrief des freien Christentums gewesen durch deine feurige und begeisterte Art der Führung des Pfarramtes. Wenn eine religiöse Richtung sich darin tüchtig erweist, daß sie Muster-

pfarrer stellt, wenn sie sich mächtig erweist in der Heranziehung der Kleinen zur andächtigen Anbetung und Verehrung des lebendigen Gottes, wenn das freie Christentum so beten und trösten und für die Seelen sorgen kann, wie du es tatest, wenn es eigenes Leid so geduldig tragen kann, wie du das deinige trugst, dann ist es beglaubigt.

Wir danken dir dafür und preisen Gott für die Gnade, die er dir gegeben hat, nämlich für die Gnade, in deinem mächtigen, herzergreifenden Worte zusammenzubinden das Bedürfnis des nach Gott dürstenden Gemütes und dasjenige der Gedanken nach Klarheit der Erkenntnis. Wir danken dir besonders auch dafür, daß du es erkannt hast, es sei die heilige Pflicht einer jeden Richtung in der Kirche, durch ein mustergiltiges und vorbildliches Leben die Menschen von der Macht des Christentums zu überzeugen. Wir danken dir dafür, daß du, wie sonst vielleicht wenige unter uns, auch im zuweilen herben Kampf, wo es so leicht hätte geschehen können, daß der Bruder den Bruder nicht mehr recht achtet, immer wieder durch dein kräftiges und mildes Wort die Brücke fandest, die von hüben nach drüben führt, daß du immer wieder unter uns das Verständnis anbahntest für die Andersgesinnten. Wohl ist niemand im Falle, dies unser dankbares Zeugnis so deutlich zu unterschreiben, als die hohe Behörde, welcher du so lange Zeit ein wertvolles Glied warest, der Kirchenrat. Er hat es gewiß in recht kitzlichen und schwierigen Verhandlungen manchmal dankbar anerkannt: Das ist zwar ein aus Kampf Hervorgegangener, auf ganz dezidierter religiöser Überzeugung Beruhender, aber



doch ein Mann des Friedens. Für diese Kunst, die aber Gott dir gegeben, danken wir dir. Wir danken dir endlich auch dafür, daß du die ganze, alles geistige Leben umfassende Weite des Christentums zur Geltung gebracht hast. Die Zeiterscheinungen, das bürgerliche Leben, die Kunst — was den denkenden Menschen beschäftigen kann, hat dein beredtes Wort christlich verklärt. Das ist eine wichtige Aufgabe des freien Christentums.

Du bist aber auch eine Zierde des zürcherischen kantonalen Vereins für freies Christentum gewesen. Da hast du gewirkt als Patriot im engeren Sinne des Wortes. Du hast besonders in hervorragender Stellung, mitgeholfen an dem Bau des neuen Kirchengesetzes, und bist darnach noch besonders tätig gewesen an der Herstellung der Kirchenordnung. Da fühlen wir uns der hiefür bestellten Spezialkommission zu besonderem Dank verpflichtet für die seltene Rücksicht, die sie gerade dem kranken Mann widerfahren ließ. Solange sie es ihm ansehen und anmerken konnte, daß der unabläßige Geist Wißmanns noch gerne mitaufbauen möchte, verlegte sie ihre Sitzungen in sein Haus, um ihm keine Mühe zu machen; dehnte sie aus oder schränkte sie ein nach dem Bedürfnis seiner Kräfte, tat ihm mit einem Worte alles Liebe und Gute, und ich weiß, daß ihn das außerordentlich gefreut hat.

Du seiest ein Kirchenmann, ein hervorragender Kirchenpolitiker gewesen. Wer wollte das nicht unterschreiben? Es war eine Sehnsucht und eine Einsicht, die dich erfüllten, die Einsicht, daß bei der steigenden Zahl der nicht zur Landeskirche gehörenden Bürger,

diese Kirche daran denken müsse, sich selbständig zu machen, und die Sehnsucht, daß sie es in absehbarer Zeit werde. Du hattest das Bedürfnis, der Zukunft vorzuarbeiten durch einen weisen Paragraphen, den du mit Einsicht und kräftig verteidigt hast. Es sollte nicht sein aber wenn nach dutzend und dutzend Jahren die zürcherische Kirche, in der du als Mitglied derselben und besonders auch als Mitglied des Vereins für freies Christentum eine so hervorragende Arbeit getan hast, ihr neues Haus noch fertig bauen wird, so werden sie dann doch sagen, daß deine Weisheit das Richtige getroffen. Und sie werden den großen Schritt noch tun, den du anstrebtest, den Schritt zur vollständigen, d. h. auch zur ökonomischen Selbständigkeit der Landeskirche.

Lieber Freund! Nimm noch einmal unseren herzlichen Dank und das Gelübde, daß der schweizerische und der kantonüle Verein in deinen maßgebenden und vorbildlichen Fußstapfenwandeln werden.

Gott segne deine edle Mitarbeit. Amen!





# Gebet

gehalten von

Herrn Dekan Dr. K. FURRER

---

*Ewiger Gott, himmlischer Vater!*

Segne du diese Stunde, da wir tief ergriffen vor dem Sarge dessen stehen, der so manches Mal mit aller Wärme seines Herzens von dieser Stätte aus gepredigt hat. O Vater, tief empfinden wir die Unsicherheit und Schwachheit alles Menschenlebens. Ja, unser Leben gleicht der Blume, die am Morgen blüht und am Abend verwelkt. Und du zürnest uns nicht, wenn wir von schmerzlicher Trauer erfüllt sind bei dem Gedanken, daß wir immer und immer wieder auch vom Liebsten scheiden müssen. Du zürnest nicht den Tränen, die um den Hinschied unseres heimgegangenen Freundes geweint werden. Du segnest diese große Trauer, die vom Herzen kommt, weil sie einem treuen Jünger Jesu Christi gilt. O Vater, vor deiner Majestät wollen wir Menschen nicht rühmen, aber dir inniglich danken für alles, was du in deiner Gnade und Güte einem der unseren gegeben hast. Unser Freund, er hat ein schweres und verantwortungsvolles Amt verwaltet, du Vater hast ihn geführt mit starker und treuer Vaterhand, daß er Worte des Lebens zum Leben verkündigen durfte. Du

hast ihn gesegnet, daß er die Herzen der Kinder gewann, du hast ihm die beredten Worte verliehen, nicht nur an dieser geweihten Stätte, sondern so oft auch in stillerem Kreis, zumal wenn es galt, die Traurigen zu trösten und die Verzagten zu ermutigen. Ja, Vater, wir danken dir für all deine Gaben und Guttaten, womit du den Entschlafenen gesegnet hast. Und wir bitten dich: Tröste du mit deinem heiligen Troste alle die Herzen, die durch Bande der Liebe und Freundschaft mit ihm verbunden sind. Tröste du vor allem sein eigen Haus, die treuen Herzen, die mit ihm all die schweren Tage langer Krankheit durcherlebt und ihm all den Sonnenschein gegeben haben, den treuste Liebe in schwerster Zeit allein geben kann. Tröste du die Gemeinde, die einen treuen Verkünder des Evangeliums verloren hat, und hilf ihr, daß sie allezeit in Ehren halte, was er, heiliger Überzeugung folgend, als das höchste und beste ihr verkündet hat. Ja, Vater, zu dir erheben wir unsere Herzen, der du in deiner ewigen Liebe umschließe die Lebenden und die Entschlafenen. Wir danken dir für die Gewißheit, die du in unser Herz gelegt, daß es noch eine höhere Heimat gibt, daß der Tod mit all seinem Dunkel und seinem Schatten nicht das letzte ist, daß wir dir angehören, wir leben oder wir sterben.

O Vater, gib auch uns Kraft, daß wir nicht müde werden, zu wirken, so lange es für uns Tag ist, daß wir in uns bewahren einen lebendigen Sinn für all die Güter des Lebens, die uns nach oben ziehen, daß wir nicht ermatten im Vertrauen zu dir und in der Liebe zu unsern Brüdern, daß wir immer tiefer hineindringen



in den Sinn des Kreuzes Jesu Christi und als seine Jünger uns bewähren im Leben und im Sterben. Ja, wenn auch für uns einmal schwere Tage kommen, wo es gilt, Nacht und Tag Leiden auf Leiden auszuhalten, wo es der Seele manchmal so bange wird, o, hilf uns, daß wir dannzumal wie der Heimgegangene unseren Glauben bewahren und dessen gewiß bleiben, daß die Leiden der Zeit nicht wert sind der Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden. Und wenn sich vor uns auftun die Pforten der Ewigkeit, sei du bei uns und mache uns dessen gewiß, daß weder Tod noch Leben uns scheiden kann von deiner Liebe in Jesus Christus, unserm Herrn. Amen.



Herr Dekan Dr. *Konr. Furrer* am offenen Grabe vor Versenkung des Sarges.

---

*Liebe Trauerversammlung!*

Wir sind in diese stille Stätte eingezogen, für die unser heimgegangener Freund so viele, viele mit seinem Wort des Glaubens und der Liebe vorbereitet hat, daß sie die Angst des Todes überwinden und den Glauben an eine ewige Liebe und Vaternachkommenschaft festhalten. Nun bergen wir seine sterbliche Hülle in der Erde Schoß. Gern hat er das Wort gesprochen:

„Was wir bergen in den Särgen, ist der Erde Kleid.  
Was wir lieben, ist geblieben, bleibt in Ewigkeit.“

So sprechen wir nun auch von dir, lieber Freund:  
„Was wir lieben, ist geblieben, bleibt in Ewigkeit.“  
Deine sterbliche Hülle übergeben wir dem Erdschoß; aber deine durch Milde und Güte, durch Leiden und Bewährung verklärte geistige Gestalt schauen wir in unvergänglicher Lebensfrische und rufen dir zu: Du hast einen guten Kampf gekämpft, den Glauben behalten, das Andenken der Gerechten bleibt im Segen.

Amen.

---



# Gedächtnispredigt

gehalten von

Herrn Dekan Dr. K. FURRER

am 21. Juni 1903.

---

Text: Zweiter Brief des Paulus an Thimoteus, 4, 7:

„Ich habe einen guten Kampf gekämpft,  
den Lauf vollendet,  
den Glauben behalten.“

## *Liebe trauernde Gemeinde!*

Oft will es uns nur wie ein schwerer Traum erscheinen, daß unser Amtsbruder, der einst so mächtig und ergreifend von dieser Stätte aus geredet hat, nicht mehr unter uns sei. Ja, wir hatten immer gehofft, und uns gefreut, wir könnten einst diese Kanzel mit Blumen umkränzen, wenn er, von schwerer Krankheit genesen, neu gestärkt hier wieder reden würde. Es hat nicht sollen sein. Wir haben es mit ihm erfahren müssen: Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken. Ja, wir haben wohl gefragt: Warum muß ein ungewöhnlich reich begabter Diener Jesu Christi, der noch die ganze Fülle seiner Gedanken und die ganze Wärme seines Gemütes besitzt, von schwerer Krankheit gefesselt werden und langsam dem Tode entgegenwanken? Ach, es gibt andere Menschen, welche die letzte Stunde ersehnen wie der Wächter den Morgen ersehnt, und es gibt andere, für die wir gar keinen

anderen Wunsch haben, als daß sie bald erlöst werden möchten. Und er, der nach unserer Ueberzeugung und Anschauung noch lange Jahre hätte wirken können in großem Segen, mußte von uns scheiden. Aber also will es die ewige Weisheit des allwaltenden Gottes. Ein jedes Alter ist würdig der ewigen Herrlichkeit, und in der Schar der Verklärten wandeln die lieben Kinder, die hier als Knospen wieder eingeschlafen sind, Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Frauen, und zuletzt eine Schar von Greisen und Greisinnen. Ja, wir wissen, der Wert eines Lebens mißt sich nicht nach der Zahl der Jahre, sondern nach dem Inhalt, den das Leben in sich gefaßt. So hat es auch der heimgegangene Freund verstanden. Ja, er wäre dem allmächtigen Gott dankbar gewesen, wenn er noch längere Jahre den Seinen, der Gemeinde und dem Vaterlande erhalten geblieben wäre. Aber er hat sich gebeugt unter Gottes Ratschluß und gesprochen: Herr, wie Du willst; was Gott tut, das ist wohlgetan.

Erst wenn ein Menschenleben vollendet ist, können wir ganz überschauen und fassen, was es uns gewesen. So steht nun unser seliger Freund als ein Vollendeter vor uns, und wir fragen uns in gemeinsamer Andacht, welcher Segen von diesem Leben auf uns ausgegangen.

In seinem geistigen Wesen leuchtet uns vor allem *eines* entgegen, das ist die *Treue*. Er hatte im Jahre 1872 an einem eidgenössischen Feste eine herrliche Rede über die Treue gehalten, die von Tausenden mit Begeisterung aufgenommen wurde. Wahrlich, er redete damals wie immer aus der Fülle seines Herzens. Man fragte einst den Knaben: Was willst du werden? Er ant-



wortete: Ein Pfarrer. Man fragte den Jüngling, der die Prüfungen der unteren und Mittelschulen mit hohem Erfolg bestanden: Was willst du werden, einem solch reich begabten Mann steht ja die Welt offen? Und er antwortete: Ich will ein Pfarrer werden. Das bedeutete damals ganz besonders viel; denn seine Studien fielen in eine Zeit, wo unser Stand die heftigsten Anfechtungen erleiden mußte, wo man es auf den Straßen hören konnte und in den Eisenbahnwagen: Wie, ein geistbegabter Jüngling soll noch Theologie studieren? Das ist ein veralteter Stand, das ist eine veraltete Sache, und nur die schwachen Geister, nur die Geringen nehmen noch zu diesem Stande ihre Zuflucht. Und als er im Pfarramte wirkte, da kam an ihn die Frage, ob er nicht einem Ruf an unsere oberste kantonale Landes-Behörde folgen wolle, und wiederum antwortete er: Ich will Pfarrer bleiben.

So hat er mit ganzer Treue dieses Amt in sein Herz eingeschlossen von früher Jugend bis zum späten Abend, und treu ist er gewesen in der Erfüllung seiner Pflicht. Es gibt Menschen, gutmütige, wohlgesinnte, die doch nur stoßweise ihre Pflicht erfüllen, die wechseln mit Zeiten der Ermattung und Zeiten der Kraft. Wir haben aber immer beobachtet, daß er mit wandelloser Treue seine Pflichten, große und kleine, erfüllt hat. Man konnte sich darauf verlassen, daß, was er einmal versprochen, recht getan werde. Nicht nur, wenn es sich handelte um die großen Pflichten, wo er im Angesichte von Tausenden stand, auch die allerkleinsten Pflichten, wo nur ganz wenige darum wußten. Solche Pflichttreue im Kleinen wie im Großen ist ihm bis an

sein Ende ein Herzensbedürfnis geblieben. Als ein Mensch von goldener Treue hat er sich nach allen Richtungen bewährt. Freunde, die von zarter Jugend auf ihn begleitet haben, haben uns gesagt, daß er in allem Wandel der Jahre doch eigentlich immer der gleiche gewesen. Schon als Knabe sich auszeichnend durch eine sonnige Freundlichkeit, wie sie eben nur der Widerschein eines guten Herzens ist, war er seinen Freunden allzeit innig ergeben, nahm er einen warmen Anteil an ihrer Freude, an ihrem Schmerz. So ist ihm eine Reihe von ausgezeichneten Freunden geblieben bis an seines Lebens Ende, die alle einstimmig bezeugen: Wir haben einen treuen und edlen Freund verloren, wie wir einen treuern uns nicht denken können.

Und welch ein treuer und guter Vater seines Hauses ist er gewesen! Wie viel haben die Seinen an ihm verloren! Hat er uns doch selber gesagt, daß die Stunden in der Stille der eigenen trauesten Heimat doch die allerschönsten und erquickendsten seien für sein ganzes Leben.

Und treu ist er gewesen gegenüber seiner Überzeugung. Unser Freund stammte von durch und durch frommen Eltern ab, die von der Überzeugung durchdrungen waren: An Gottes Segen ist alles gelegen. Für das Kind haben sie inniglich gebetet und mit ihren Gebeten den Sohn begleitet, wie er aufstieg von Stufe zu Stufe. Der treffliche Vater konnte ihn bis ins zwanzigste Jahr begleiten; die ehrwürdige Mutter, wie ihr wißt, bis in die Zeit, die nur um wenige Jahre von dem Hinschied des teuren Sohnes sich abgrenzt. Wie mochte es der Mutter eine hohe Freude gewesen



sein, wenn sie in dieser geweihten Stätte der Predigt ihres Sohnes zuhörte, wenn sie beobachten konnte, wie tief ergriffen die Zuhörer wurden von den ernsten und und gewaltigen Worten des Predigers. Wie mußte sie sich freuen, daß Gott also ihre Gebete gesegnet hatte, und wie mußte es dem Sohne wohlthun, daß er eine innigstgeliebte, ehrwürdige Mutter erbauen konnte bis in den spätesten Abend ihres langen Lebens hinein. Ja, er ist seiner Überzeugung treu geblieben in allem Wandel der Jahre. Man kann sagen, der Glaube seiner Kinderjahre ist dem innersten Wesen nach auch der Glaube des Mannes geblieben. Wohl hat er den Glauben der Kindheit in ernster und anhaltender Geistesarbeit vertieft und bereichert, aber er wußte sich in engstem Zusammenhang mit dem Glauben von Vater und Mutter, diesen schlichten, frommen Seelen. Er wollte nichts anderes verkünden, als was ihm volle Überzeugung war, und keinen andern Glauben als einen solchen, den er auch mit klaren Gründen der Vernunft zu beweisen und mit allen Waffen des Geistes verteidigen vermöchte. Als Ergebnis langer und eindringender Studien hatte er die Anschauung gewonnen, daß die Wahrheit, welche die Angst der Seelen wegnimmt, welche das Leben heiligt und Trost gibt für Leben und Sterben, ihrem innersten Wesen nach allüberall dieselbe ist, möge es noch so viele Bekenntnisse geben. Das, was wirklich tröstet, erhebt, heiligt, befreit, ist das eine schlichte Evangelium von der ewigen Liebe des allwaltenden Gottes, uns verbürgt durch Jesus Christus, den Gekreuzigten. Und wie er seine eigene Überzeugung als ein unaussprechlich teures Kleinod betrachtete, so ehrte er die

ernste Überzeugung aller anderen. Er wußte, daß die persönliche Überzeugung das innerste Eigentum eines jeden Menschen ist, und daß andere an diesem Heiligtum nicht rühren sollen. Darum war ihm aller gehässige lieblose Streit über Gott und göttliche Dinge zuwider. Darum trat er bei aller Entschiedenheit und Klarheit seiner Anschauungen immer als ein Mann des Friedens auf. Wenn die Umstände ihn nötigten, auch ein scharfes Wort zu reden, tat er es mit dem innigen Wunsche, daß man mitten durch das scharfe Zeugnis die große und starke Liebe zu allem Volke im Schweizerland hindurch hören möchte. Er hatte sich für sein Amt vorbereitet zu einer Zeit, als das Heiligtum der Menschenherzen aufs schwerste gefährdet schien. Es mit Aufgebot aller geistigen Kraft zu schützen dünkte ihn die herrlichste Lebensaufgabe. Denn er sagte sich: Mögen gewaltige Völker auf ihre Waffen sich stützen, wir im Schweizerlande müssen uns auf ein stärkeres Fundament stellen, wir, ein kleines Volk, müssen eine gemeinsame heilige Überzeugung haben, wir dürfen nie aufhören zu glauben, daß es eine heilige Ordnung des Lebens gebe, einen allwaltenden Gott, der auch die Kleinen und Schwachen groß und stark machen kann. Wir müssen im Volk ein feines und klares Gewissen und den Glauben erhalten, daß schließlich doch Wahrheit, Gerechtigkeit und Bruderliebe die gewaltigsten Mächte seien im Leben der Menschen. Ja es war seine tiefste Überzeugung, daß wenn ein Volk mit aller Wärme des Gemütes, mit aller Begeisterung ein Heiligtum pflegt, von diesem Heiligtum aus eine segnende, hebende und erhaltende Kraft auf alles Leben im Volk



ausgehe. Freiheit ist eine schöne Sache, aber wie sehen wir immer und immer wieder, daß Völker sich der Freiheit rühmen und doch keine Freiheit haben, weil sie die Freiheit durch Eigennutz und wilde Leidenschaft zu Grunde richten. Ein freies Volk kann nur ein Volk sein, das sich willig einer heiligen Ordnung beugt und das reich ist an Bruderliebe, an einem Gefühl gemeinsamer, heiliger Verantwortung. Ihr wißt, liebe Freunde, mit welcher Wärme und Entschiedenheit, zumal an vaterländischen Bettagen, unser selige Freund geredet hat von der Aufgabe, die wir dem Vaterlande gegenüber zu erfüllen haben, und wie er uns alle aufgerufen hat, das Heiligste zu schützen und nicht gleichgültig zu werden gegenüber dem gemeinsamen Gottesdienst, damit wir den Urquell innerer Jugendfrische niemals verlieren. Ja, er wurde nicht müde, eindringlichst zu predigen, daß alles Leben des Hauses und alle Arbeit in Handel und Verkehr nur dann gesegnet bleibt, wenn die Losung nicht aufhört: Bete und arbeite.

So hat er mit aller Treue gewirkt für diese seine großen Überzeugungen. Und welch reiche Gaben hat ihm der himmlische Vater für seinen Beruf gegeben. Ja, er, der himmlische Vater, ist der Geber alles Guten. Unser selige Freund wäre der erste gewesen, der allen Erfolg demütig dem himmlischen Vater zu Füßen gelegt und gesprochen hätte: Dir gebührt die Ehre, der du in den Schwachen mächtig bist. Ihm waren Gaben der Beredsamkeit in selten hohem Maße verliehen, äußere und innere Gaben, die Fülle und Klarheit der Gedanken, die Wärme des Gemütes, die Schönheit der Form. Wie oft hat er die Herzen entzückt mit seiner herr-

lichen Rede, sei es hier an geweihter Stätte, wo er sich im Allerheiligsten fühlte, sei es draußen unter freiem Himmel, wenn er zur Menge des Volkes oder zu den Soldaten redete, sei es in den Ratssälen, sei es im trauten Verein befreundeter Familien, sei es am Tage der Freude, sei es in den Tagen des Leides. Ja, herrliche Gaben hat der himmlische Vater ihm geschenkt. Und immer wieder hat er damit die Herzen erfreut, und getröstet als guter Haushalter der mancherlei Gaben Gottes.

Eine ganz besondere innige Freude war ihm aber der Unterricht der Jugend. Er hatte an aller Arbeit Freude. Es tat ihm wohl, daß ihn das Vertrauen des Volkes in die Ratsäle berief, in die oberste Landesbehörde. Und wo immer er mit seiner Rede Freude und Segen stiften, das gemeinsame Wohl fördern konnte, fühlte er sich selbst gestärkt und gehoben. Aber man kann sagen, daß das Herz ihm doch am meisten unter der Jugend aufging. Ein berühmter Kinderlehrer des Altertums pflegte zu sagen: Man soll die Jugend freudig unterrichten in heiligen Dingen. Diese Freudigkeit wohnte seinem Unterrichte inne, wie ihr, die ihr seine Schüler und Schülerinnen waret, dies dankbar bezeugt. Es herrschte in seinen Stunden kein ängstlicher, beklommener Geist, sondern eine sonnige ernste Freudigkeit von Anfang bis zu Ende. Ja, er hat die jungen Herzen verstanden, er hat gewußt, sie für das Heiligtum zu erwärmen. Er hat gewußt, sie für die große Stunde der Konfirmation zu begeistern, und er ist ihnen ein väterlicher Freund geworden, mit dem sie über die engen Grenzen des Unterrichtes hinaus in inniger Freund-



schaft sich verbunden fühlten. In den langen Leidens-  
tagen, wie viele Grüße dankbarer Schüler und Schüle-  
rinnen hat er von nah und fern bekommen, wie oft  
waren wir selber Zeuge, daß aus fernen Welttheilen  
dankbare Schülerherzen um den Kranken sich kümmerten  
und baten, man möchte ihnen Nachricht senden, ob sie  
hoffen dürften, daß der teure Mann der Gemeinde wieder  
geschenkt werde.

Das letzte große Werk, das unser Freund gethan,  
war der Konfirmandenunterricht am Anfang dieses  
Jahres. Schon hatte seine Krankheit starke Fortschritte  
gemacht, schon war es ein gewagtes Unternehmen,  
diesen ernstesten und wichtigsten, aber auch mühevollen  
Unterricht zu übernehmen. Und er hat es doch gewagt,  
all seine Kraft zusammenfassend, in der Überzeugung,  
ob auch der äußere Mensch abnimmt, so wird doch der  
innere Mensch erneuert von einem Tag zum andern.

Nun, ihr lieben Schülerinnen, die ihr diesen letzten  
Unterricht habt genießen können, seid ihr ihm nicht mit  
ganz besonders bewegtem Herzen gefolgt? Ihr sahet  
seine liebe, ehrwürdige Gestalt, ihr erkanntet wohl, welch  
tiefe Furchen die Leiden in sein edles Angesicht ein-  
gegraben, ihr merktet wohl, wie er seine ganze Kraft  
zusammennehmen mußte, um eine Stunde in eurer  
Mitte auszuhalten. Und wohl mußte euch manchmal  
eine Ahnung sagen: Unser teurer Lehrer wird nicht  
lange mehr leben. Ihr mußtet ja des Sinkens seiner  
körperlichen Kraft gewahr werden. Aber wurdet ihr  
nicht aufs tiefste ergriffen von der Tatsache, daß eurer  
teurer Lehrer, von dem ihr fühltest: er wird bald zur  
Schar der Verklärten gehören, zu euch redete von der

Wahrheit, die uns aller Angst des Irdischen enthebt und die uns eine Heimat voll ewigen Friedens und ewiger Freude schauen läßt? Mußten euch nicht all seine Worte der Bitte und der Ermahnung um so stärker zu Herzen gehen, weil ihr euch sagtet: Es mag nur noch eine kurze Zeit dauern, so wird dieser Mund sich schließen, und wir werden seine wohl lautende Stimme nicht mehr vernehmen und seine treuen Augen werden uns nicht mehr anschauen. Gottes Gnade hatte es gefügt, daß er diesen Unterricht bis zu Ende begleiten konnte. Wie gerne hätte er an dieser Stätte noch das letzte Weihende Wort zu euch gesprochen und das Gelübde euch abgenommen! Es konnte nicht sein. Aber er ist am Fenster gestanden und hat euch begleitet mit seinen Blicken, als ihr unter dem Klang der Glocken ins Gotteshaus zoget und er hat für euch in der Stille gebetet, als ihr hier im Gotteshaus ein dreifach heiliges Ja aussprachet. So ist ihm dieser letzte Unterricht, den er vollendet mit Aufgebot aller seiner letzten Kraft, die Krone des Lebens geworden.

*Liebe Freunde!* Wenn wir dieses reichgesegnete Leben überschauen, da gewinnen wir den Eindruck, daß ein ganz eigentümlicher Gottesfriede über ihm gewaltet hat bis zum Ende. Er konnte viele Jahre lang in Frieden wirken mit reichem Erfolg, freudig anerkannt und geliebt von allen denen, auf die er zu wirken hatte. Und als die schweren Leiden über ihn kamen, da nahm er den Kelch an aus des Vaters Hand. Treueste und zarteste Liebe half ihm die Leiden tragen. Und all der Sonnenschein treuester Freundschaft und Anhänglichkeit von nah und fern hat auf sein Kranken-



lager geleuchtet, und er ist dankbar gewesen für jedes Zeichen aufrichtiger und inniger Teilnahme. So ist auch sein Leiden ihm und den Seinen und der ganzen Gemeinde zum Segen geworden. Gewiß, wir alle fühlten uns mit ihm noch inniger verbunden, weil er so viel und so lange leiden mußte.' So waltete auch über diesen Leidenstagen ein unendlich wohltuender Gottesfriede. Und wenn wir unsern Freund jetzt uns vorstellen als eine verklärte Gestalt, die alle Schmerzen des Irdischen überwunden hat, die lebt im Lichte der Ewigkeit, da ist es uns, als ob er uns zurufen wollte: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.

*Liebe Freunde!* Man hört etwa sagen, kein Mensch sei unersetzlich. Wir aber antworten: Nein, jeder rechte treue Mensch ist unersetzlich, kein anderer kann ganz seine Stelle einnehmen. Und er, der Heimgegangene, wie ist er euch, die ihr durch engste Bande der Liebe mit ihm verbunden seid, unersetzlich! Niemand kann euch den teuren Vater des Hauses ersetzen. Ihr fühlt, was er euch war, das kann kein anderer Mensch euch sein, und wenn auch die reiche Teilnahme euch wohlgetan hat, sie hat euch nur um so tiefer empfinden lassen, welch ein Kleinod ihr verloren habt, wie viel ärmer ihr geworden an edelstem Lebensglück. Der Heimgegangene soll auch uns nicht ersetzt werden, sondern wir wollen ihn in lebendiger, dankbarer Erinnerung behalten. Wir wollen Gott danken, daß er ihn uns gegeben hat zu einem großen und segensreichen Wirken. Voraus ihr, liebe Freunde, zu denen er persönlich geredet, ihr werdet seine Worte, seine

ganze Persönlichkeit in dankbarstem Herzen behalten. Ihr werdet nie vergessen, wie er Worte väterlichen Ernstes zu euch redete um euer Gewissen zu wecken, um euch zu ermutigen zum heiligen Kampfe der Pflicht, wie er die schönste Freude eures Lebens mit ernster und anmutiger Rede weihte, wie er in eur'er Trauer euch besuchte, um euch den Trost der ewigen Liebe zu verkünden. Ihr werdet seine Worte bewahren; denn Worte ewigen Lebens, die die treueste Liebe einst auf dieser Erde aus dem Herz gelegt hat, erhalten eine erhöhte Kraft, wenn der Redende eingegangen ist zu der Verklärten Schar und sein Glauben sich ins Schauen verwandelt hat. So ruft heute in höherem Chor der geistesmächtige und nun vollendete Prediger dieser Stätte unser einem Jeden zu: „Kämpfe den guten Kampf, sei getreu bis in den Tod, so wirst auch du erhalten die Krone des Lebens.“ Ja er, der Entschlafene hat einen guten Kampf gekämpft, er hat den Glauben behalten, er ist eingegangen zur Freude seines Herrn.

Wir aber sagen: „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben, sie ruhen von ihrer Arbeit, ihre Werke aber folgen ihnen nach.“

Amen.

